

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 63 (1958-1959)
Heft: 4

Artikel: Gedanken zu einem neuen russischen Roman
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316800>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken zu einem neuen russischen Roman

Boris Pasternaks «Dr. Zhivago», erschienen in der Collins & Harvill Press*

Es ist offensichtlich eines der großen Bücher unserer Zeit und das einzige wahre Kunstwerk, das seit der Revolution aus Rußland zu uns gekommen ist; es darf als literarisches Werk mit «Krieg und Frieden» in eine Reihe gestellt werden. Indessen betritt der Autor für den westlichen Leser ziemlich unbekanntes Boden. Sein Roman ist tief in der russischen Tradition verwurzelt; er macht zum Beispiel Gebrauch von einer Art Symbolismus, der uns so fremd geworden ist wie derjenige der «Göttlichen Komödie» oder wie die Ikone von Kiew. Oder er gestaltet Koinzidenzen in einer Weise, die allen unseren realistischen Denkgewohnheiten zuwiderlaufen. Das Gesamtbild jedoch ist überzeugend wirklich. Selbst der Stil – soweit man nach einer Übersetzung urteilen kann – ist von einer verhaltenen klassischen Poesie, die an den späteren Goethe mahnt. Ich kann nicht umhin, auch an die leichte, graziöse Architektur des 18. Jahrhunderts von Leningrad zu denken. Im Hintergrund aber steht Puschkin, dessen «Eugen Onegin» Zhivago, der Held des Buches, in einer Wildnis des Urals verschlingt, erfüllt von Bewunderung für dessen echt russische Kindlichkeit.

Der Arzt und Dichter

Der Aufbau des Romans und die minutiöse Aufmerksamkeit, mit der die Einzelheiten behandelt werden, haben zur Folge, daß eine bloße Wiedergabe der «Story» sich wie ein vertrocknetes Skelett ausnehmen würde. Der rote Faden, der sich durch das ganze Buch hinzieht, ist die Lebensgeschichte des Arztes und Dichters Yury Zhivago: von seiner Jugend zu Beginn dieses Jahrhunderts an bis zu seinem Versagen und seinem ganz trivialen Tod in einem Tram (Tatsachen, die uns irgendwie an den Selbstmord des Dichters Mayakowski erinnern). Alles ereignet sich zu einem Zeitpunkt, da sich die Revolution schon durchgesetzt hat. – Im Mittelpunkt von Zhivagos Leben steht seine tragische Liebe zu Lara Antipova. Er begegnet ihr zuerst, da sie als junges Mädchen das Opfer eines Entführers alten Stils geworden; wir sehen sie zuletzt an seinem Begräbnis – nachher verschwindet sie für immer, «vielleicht in einem der unzähligen Konzentrationslager im Norden». – Außerdem gibt es sehr viele Nebenfiguren: politische Idealisten und Spekulanten, Bewohner von Slums und reiche Bürger, Partisanen und Bauern – und jede ist mit ihren persönlichen und konkreten Zügen, doch zugleich auch mit einer symbolischen Bedeutung in das großangelegte Mosaik des Werkes eingefügt. Ebenso wichtig indessen wie die Charaktere ist Rußland selber – vom Zeitalter Alexander Bloks an bis zu demjenigen Stalins (der jedoch nie erwähnt wird) – mit seinen Bildern von lärmigen Städten, von Urwäldern und endlosen, schneebedeckten Steppen. Hinter diesen, doch auf einer andern Ebene, haben wir das geistige und man könnte fast sagen religiöse Erlebnis Zhivagos, das in einer Reihe von Gedichten zum Ausdruck kommt, die als Nachschrift zum Buch erscheinen und betitelt sind: «Das nachgelassene Werk Yury Zhivagos».

«Dr. Zhivago» erfordert ein sehr eingehendes Studium, will man nicht die vielschichtige Struktur des Mosaiks übersehen. Es gibt eine Stelle im Buch, die sehr aufschlußreich für dessen Gesamtplan ist. Es ist da, wo der Autor uns von Zhivago erzählt:

* Der Name Zhivago kommt im Russischen von einem Stamm, der «Leben» bedeutet

«Yury war ein guter Denker, und er schrieb ausgezeichnet. Schon zu seiner Schulzeit hatte er davon geträumt, ein Prosawerk zu schreiben, ein ‚Buch des Lebens‘. Darin würde er die eindrucklichsten Erlebnisse und Gedanken, die er bis dahin gehabt, wie eingegrabene Dynamitladungen bringen. Doch war er damals noch zu jung, um ein solches Buch zu schreiben, und statt dessen verfaßte er Gedichte. Er war wie ein Maler, der sein Leben damit zubringt, Entwürfe für das große Gemälde zu machen, das er in seinem Geiste sieht . . .»

Man spürt, daß «Dr. Zhivago» in gewissem Sinne selbst ein solches Buch ist.

Sein Symbolismus

Seine sinnbildliche oder indirekte Darstellungsweise ist manchmal sehr einfacher Art, manchmal aber kompliziert und kaum mehr faßbar. Verschiedentlich wird ein Ereignis durch ein anderes Geschehen oder mindestens durch eine bedeutungsvolle Einzelheit vorausgesagt, wie im Alten Testament oder wie bei Shakespeare (dessen Werke übrigens Pasternak ins Russische übersetzt hat).

Die Einzelheiten, wie sie realistisch Seite um Seite beschrieben sind, haben gleichzeitig noch eine symbolische Bedeutung. Wir finden zum Beispiel die Szene, da die Kosaken in den nächtlichen Aufständen von 1905 die Volksmenge angreifen, prophetisch in rote Glut getaucht. Als der unsympathische Ränkeschmied Komarovski ins rauhe sibirische Lager kommt, um Lara für immer von Zhivago wegzunehmen, da heulen draußen die Wölfe in der Winternacht. Oder man hört ein prophetisches Klopfen an der Türe während des nächtlichen Sturmes, nachdem Lara Melzynzeyevo verlassen hat, und *«der Eindruck ihrer Persönlichkeit blieb in der Straße und an der Ecke haften und war wie die geisterhafte Erscheinung dieser Frau oder ihres Bildes, welche sie weiterhin verfolgte.»*

Es spiegeln im «Dr. Zhivago» Wechsel des Klimas, Sonne oder Schneesturm den Verlauf des dramatischen Geschehens in diesen Menschen wider. Hier ein Beispiel: Es ist am Tage der Revolution, an dem Zhivago zum erstenmal seinem geheimnisvollen kirgisischen Halbbruder begegnet, der später zu einer Macht im Lande werden sollte und den «Tod» verkörpert.

«Es bestanden gewisse Beziehungen zwischen den Ereignissen in der physischen und der geistigen Welt, dem Aufruhr nah und fern, auf der Erde und am Himmel. Da und dort ertönten Schüsse des Widerstandes, der am Zusammenbrechen war. Man sah glimmende Feuer am Horizont aufflackern und dann erlöschen. Und auch der Schnee wurde vom Winde aufgewirbelt und dampfte auf den nassen Steinen unter Yurys Füßen.»

Ein Zeitungsjunge mit einem dicken Bündel frischgedruckter Zeitungen unter dem Arm und laut ‚Das Neueste‘ ausrufend, überholte ihn an einer Straßenkreuzung. ‚Behalte den Rest‘, sagte Yury und gab ihm ein Geldstück; der Knabe löste ein noch feuchtes Blatt vom Bündel ab, schleuderte es ihm in die Hand und verschwand im Schneesturm. Yury stand unter einer Straßenlampe still, um die Schlagzeilen zu lesen. Das Blatt war eine späte Extra-Ausgabe und nur auf einer Seite bedruckt. Es veröffentlichte die amtliche Ankündigung von Petersburg, daß sich ein Soviet von Volkskommisaren gebildet habe und daß die Macht der Soviets und die Diktatur des Proletariats in Rußland errichtet worden seien . . .

Der Schneesturm peitschte Yury den Schnee in die Augen und bedeckte das bedruckte Blatt mit grauen, knisternden Körnern; aber es war nicht der Sturm, der Yury vom Lesen abhielt. Er war ergriffen und erschüttert von der Größe des Augenblicks und vom Gedanken an die Bedeutung, die er für die kommenden Jahrhunderte haben würde . . .»

Ein anderes Beispiel von der gleichen symbolischen Anwendung des Klimas. Die Szene ist wieder in Moskau:

«Der August war vorüber und beinahe schon der September. Der Winter stand bevor; und auch in der Welt der Menschen war die Atmosphäre drückend schwer von etwas, das so unerbittlich war wie das bevorstehende Sterben der Natur. . . . Die Bevölkerung der Städte war hilflos wie Kinder angesichts des Unbekannten – eines Unbekannten, das alles Hergebrachte verdrängte und nichts als Verzweiflung in seinem Gefolge zurückließ.»

Oder die Stelle, da Yury Zhivago den Brief seiner ersten Frau Tonya, die ihn verlassen hatte und im Begriffe war, nach Paris zu gehen, findet. Es heißt darin:

«Gott behüte Dich; ich muß aufhören zu schreiben, denn man ist gekommen, um den Brief zu holen, und es ist Zeit, daß ich meine Sachen packe . . . Ist Dir bewußt, daß wir uns nie, nie mehr wiedersehen werden? Man drängt mich, und es ist mir, als käme man, um mich zu meiner Hinrichtung zu führen.»

«. . . Draußen schneite es. Vom Winde verblasen, fielen die Schneeflocken dichter und dichter, rascher und rascher, als müßten sie jemanden einholen. Und Yury starrte hinaus, aber nicht wie einer, der in den Schnee hinausschaut, sondern so, als läse er immer noch Tonyas Brief; und als wären die weißen Schneeflocken, die an ihm vorüberwirbelten, nicht kleine, trockene Schneesterne, sondern die weißen Zwischenräume zwischen den kleinen schwarzen Buchstaben, weiß und endlos . . .»

Die durch diese sorgfältige literarische Methode erzeugte Spannung ist manchmal von einer beinahe unerträglichen Intensität. Wie ich aber schon oben angedeutet habe, liegen weitere, tiefere Beziehungen symbolischer Art vor. Die zurückhaltende Lara Antipova, die mit dem berechnenden Revolutionär Antipov verheiratet ist und von ihm verlassen wird, kann zweifellos zeitweise mit Rußland, mit dessen Leiden und dessen Größe identifiziert werden. Aber dann ist Lara auf einer anderen Ebene auch wieder verwandt mit Maria Magdalena.

«Und in seinen Gedanken war die Krankenschwester Antipova (Lara), so schreibt Pasternak von Zhivago, die vom Krieg übers Jenseits hinaus erfaßt worden war, die Antipova mit ihrer unbekanntem Lebensgeschichte, die nie jemanden tadelte, doch deren Schweigen schon beinahe ein Vorwurf war, die so geheimnisvoll zurückhaltend und dabei so stark in ihrer Zurückhaltung war.»

Oder wie es Antipov in seinem letzten Gespräch mit Zhivago ausdrückt:

«Sie war noch ein Kind, aber schon waren die Aufgewecktheit, Wachsamkeit und Unruhe jener Tage da – alles war da, und man konnte es in ihrem Gesicht und in ihren Augen lesen. Die Tränen, die Beleidigungen und die Hoffnungen, die ganze Anhäufung von Unrecht, von Rache und Stolz, alles war schon in ihrem Ausdruck und in ihrer Haltung, in dieser Mischung von mädchenhafter Scheu und Grazie und Unerschrockenheit, enthalten. Man hätte das Jahrhundert in ihrem Namen und aus ihrem Munde anschildern können. Es war wie ein Zeichen, ein Schicksal, etwas das ihr von der Natur mitgegeben war und das ihr von Geburt zustand.»

Lara und Zhivago finden sich; sie sind weniger durch das verbunden, was ihnen gemeinsam ist, als durch das, was sie von der übrigen Welt trennt.

«Sie fühlten sich beide in gleicher Weise abgestoßen von dem, was für den modernen Menschen tragischerweise so charakteristisch ist, seine Bewunderung für auffällige Schlagzeilen, seine forcierte Begeisterung, sein schreiendes Pathos und dann der tödliche, langweilige Ernst, den Zahllose auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft bekundeten, indes das Genie nach wie vor eine große Seltenheit blieb.»

Das Leben selbst – das Geschenk des Lebens – ist eine so spannend-ernste Angelegenheit. Warum es jetzt durch solch kindische Harlekinaden, jugendliche Phantastereien und Schulbubenausbrüche ersetzen?»

Oder wie Lara es ausdrückt:

«Dein Weggehen bedeutet mein Ende. Wieder geschieht etwas Großes, Unabwendbares. Das Rätsel des Lebens, das Rätsel des Todes, die Schönheit des Genius, die Schönheit der Liebe – diese, ja, diese verstanden wir. Wenn es aber um so unbedeutende Kleinigkeiten geht wie die Neugestaltung der Welt, da müssen Sie uns entschuldigen, denn diese sind nicht unsere Sache . . .»

Mehrmals wird der Gegensatz vom Frieden der Natur und dem fieberhaften Leben der großen Städte dargestellt. Zhivago schreibt in seinem Tagebuch:

«So viele Dinge gehen einem durch den Kopf, wenn die Hände mit harter körperlicher Arbeit beschäftigt sind . . . wenn man sechs Stunden lang ohne Unterbruch gräbt oder hämmert, ausgetrocknet vom lebenspendenden Atem des Himmels.»

Aber Zhivagos Lebenseinstellung, welche die Atmosphäre des Romans ausmacht, gründet sich auf einen religiösen Inhalt.

. . . Symbole der Liturgie, der Verkündigung, der Unbefleckten Empfängnis, der Auferstehung, der Bedeutung von Maria Magdalena durchdringen den Roman von den ersten Seiten an, wo Zhivago als Knabe mit seinem Onkel, einem ehemaligen Priester und idealistischen Revolutionär, in einem Kloster lebt, bis zu den Gedichten am Ende des Buches.

. . . Bei Zhivagos Begräbnis, an dem Lara und der kirgisische Halbbruder besonders hervortreten, werden viele Blumen für die sterblichen Überreste dieses Dichtergenies niedergelegt. Und Pasternak schreibt dazu:

«Vielleicht ist das Geheimnis der Verwandlung, das uns so sehr beschäftigt, im Grün der Erde enthalten, unter den Bäumen des Kirchhofes und den blühenden Pflanzen, die darin sprießen. Maria Magdalena erkannte Jesus nicht sogleich, als er aus dem Grabe auferstand; sie hielt ihn für den Gärtner . . .»

. . . Von allen Gedichten – sie sind wie Intarsienarbeiten aus Landschaftsbeschreibung, natürlicher Leidenschaft und religiösem Bildwerk zusammengesetzt – ist wohl das erste das Aufschlußreichste in bezug auf Zhivagos Schicksal. Es ist bezeichnenderweise «Hamlet» betitelt. . . . Diese Gedichte sind – wie alle bedeutende Dichtung – beinahe unübersetzbar; die letzte Zeile von «Hamlet» lautet:

«Es ist nicht so einfach, sein Leben zu leben, wie über ein Feld zu gehen.»

Es ist ein russisches Sprichwort. Auf eine gewisse Art scheinen diese Verse symbolhaft sowohl für Rußland wie für die Lebensfragen, die Pasternak in seinem Werk stellt.

Der vorliegende, etwas gekürzte Artikel wurde von Dr. S. G. aus dem Englischen übersetzt. (Die Arbeit ist im «Listener» erschienen, Verfasser Bernard Wall.) – Das Werk Pasternaks ist nun von Reinhold von Walter auch ins Deutsche übertragen worden. (S. Fischer Verlag, Fr. 28.50.)